

Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:



**Halbjahresschrift für die Didaktik
der deutschen Sprache und
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>
18. Jahrgang 2013 – ISSN 1431-4355
Schneider Verlag Hohengehren
GmbH

Kristina Strozyk

**TAGUNGSBERICHT ZUR
ARBEITSTAGUNG
„UNKONVENTIONALITÄT IN
LERNERTEXTEN.**

**Zur Funktion von Divergenz und
Mehrdeutigkeit für Lernprozesse beim
Textschreiben am Schulanfang und in der
Grundschule“**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 18. H. 35. S. 116-
120.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Kristina Strozyk

TAGUNGSBERICHT ZUR ARBEITSTAGUNG „UNKONVENTIONALITÄT IN LERNERTEXTEN.

Zur Funktion von Divergenz und Mehrdeutigkeit für Lernprozesse beim Textschreiben am Schulanfang und in der Grundschule“

Schreibanfänger verfassen Texte, die in Bezug auf Grammatik und Lexik, aber auch bezüglich des Stils und der gebrauchten Muster zumeist nicht den gängigen Konventionen der deutschen Sprache entsprechen und somit als unkonventionell bezeichnet werden können. Oft werden diese Auffälligkeiten mit Hilfe von Schreibentwicklungsmodellen erklärt oder im Blick auf die Mehrsprachigkeit der Schüler, die an vielen Grundschulen in Deutschland Normalität ist, perspektiviert. Abweichungen vom konventionellen Sprachgebrauch können jedoch auch *poetisch-literarische Wirkungen* haben und zwar unabhängig davon, ob der Bruch sprachlicher Konventionen im Text vom Schreiber bewusst oder unbewusst erzeugt wurde. Folglich ist zu fragen, ob Poetizität im Kindertext dem Kind als Vermögen zugeschrieben werden sollte, welche Funktion unkonventionelle Dimensionen in Lernertexten für die Entwicklung von Schreibkompetenz haben und wie unkonventionelle sprachliche Potentiale in Schülertexten für Lernprozesse beim Textschreiben genutzt werden können.

Ein wichtiges Ziel der von Norbert Kruse und Konrad Ehlich ausgerichteten Arbeitstagung (Universität Kassel, 31.01.2013 bis 01.02.2013) bestand somit darin, mögliche Forschungsperspektiven für einen *textorientierten Schreibunterricht* zu erörtern und Wege aufzuzeigen, wie eine umfassende *Sensibilisierung für das Potential von Schülertexten* erreicht werden kann. Des Weiteren sollte die Arbeitstagung dem Ausloten von Berührungspunkten zwischen Mehrsprachigkeits- und Schreibforschung dienen und als fachspezifische Lehrerbildung einen Beitrag zur Ausdifferenzierung der Textanalysen von Lernertexten leisten, die in einem weiteren Schritt für ein Feedback an die Lernerinnen und Lerner genutzt werden könnten. In den verschiedenen Vorträgen wurde aus unterschiedlichen theoretischen Blickwinkeln die Frage erörtert, was unter Unkonventionalität verstanden werden kann und anhand zahlreicher Textbeispiele verdeutlicht, wie sich diese in Lernertexten zeigen kann. In einigen Vorträgen wurden Instrumente zur empirischen Untersuchung von Lernertexten präsentiert, ferner wurden Schreibsettings vorgestellt, die Unkonventionalität herausfordern sollen und Überlegungen zum Umgang mit Unkonventionalität in Schülertexten angestellt.

Der Vortrag „Literale Qualifizierung zwischen sprachlicher Anpassung und Sprachentfaltung“ von *Konrad Ehlich* setzte sich mit der Schriftaneignung zwischen Entdeckung und Routinisierung auseinander. Auf dem Weg der Aneignung von

„Schriftsprache“ betreiben Kinder eine Regularitätenerkundung. Während sie dabei ihre Handlungsmöglichkeiten austesten und erweitern, gehen Kinder auch über bestehende Regularitäten hinaus. Innerhalb der Literatur ist das Spiel mit Regularitäten ein beliebtes Geschäft – so werden Regularitäten gegen den Strich genutzt und Provokationen von den Autoren eingesetzt. Daraus ergibt sich die Frage, ob auch in Bezug auf Kindertexte von einem Spiel mit den Regularitätserwartungen der Leserinnen und Leser gesprochen werden könne. Dabei schreibt Ehlich der Frage nach der Absichtlichkeit, wie sie in kindlichen Sprachproduktionen offensichtlich ist, eine wichtige Rolle zu. Für die Frage der (Un-)Konventionalität sei es indes wichtig, zwischen präadaptiver und postadaptiver „Originalität“ zu unterscheiden, so Ehlich.

Im Vortrag „‘Dann hörte das Tier Fußstiege‘ – Analyse von narrativen Texten Zehnjähriger mit Deutsch als Fremdsprache“ stellte *Verena Blaschitz* ein von ihr entwickeltes Analyseverfahren vor, mit dessen Hilfe die Besonderheiten narrativer Texte (von mehrsprachigen Kindern) im Gegensatz zu ‚herkömmlichen‘ schulischen Bewertungsmethoden besser erfasst werden können. Dabei werden alle für die erfolgreiche Produktion narrativer Texte notwendigen Qualifikationen separat analysiert und bewertet. Blaschitz unterscheidet bei der Textanalyse zwischen dem Bereich der narrativen Strukturen (Ausführung der Handlungsstränge) und dem Bereich der sprachlich-narrativen Umsetzung (narrative Mittel). Die Aufgabenstellung, zu der die von Blaschitz analysierten Texte entstanden sind, bestand darin, einen Stummfilm als Geschichte nachzuerzählen.

Der Beitrag „Ästhetische Zugangsweisen und ihre Potenziale für Literalität. Zur Funktion von Divergenz und Mehrdeutigkeit“, den *Mechthild Dehn* und *Lis Schüler* gemeinsam erarbeitet hatten und den Lis Schüler vortrug, setzte sich zum Ziel, die Funktionen von Mehrdeutigkeit und Divergenz für Lernprozesse beim Textschreiben zu einem gewissen Grad zu klären und anhand von Schreibaufgaben und Kindertexten zu konkretisieren. In den Ausführungen wurden Kindertexte vorgestellt, die zu auf den ersten Blick fremd erscheinenden Gemälden verfasst worden sind. Es wurde erörtert, wie Kinder beim Schreiben mit der Divergenz und Mehrdeutigkeit der Vorgabe umgehen. Gezeigt wurde, dass gerade solche Schreibanlässe Kindern einen Anstoß dafür geben, ihre Vorstellungen und Wahrnehmungen zu formulieren, Wissen zu Bedeutungsmustern zu fügen und somit Literarität zu erzeugen. Lis Schüler sprach sich dafür aus, den Bereich der Literarität in den schulischen Schreibunterricht einzubeziehen. Nicht zuletzt gab der Vortrag Hinweise zur Organisation von entsprechenden auf Literarität zielenden Schreibsettings im Unterricht.

Michael Ritter analysierte in seinem Vortrag „Konventionalität in Kindertexten aus literarästhetischer Perspektive. Analysen, ein Perspektivwechsel und didaktisch-methodische Konsequenzen“ Kindertexte, die nach einem im Rahmen des DFG-For-

schungsprojekts KoText¹ entwickelten Textbewertungsinstrumente als unkonventionell bezeichnet werden können. So können bestimmte Strukturen, die für literarisch-poetische Wirkungen in Texten verantwortlich sind, als Abweichungen von kommunikativ-pragmatischen Sprachkonventionen beschrieben werden. Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive hingegen entsprechen solche Strukturen bestehenden Konventionen über literarische Sprachverwendung und gelten daher in poetischer Perspektive als konventionell. Ritter betonte auch die impliziten Wissensbestände des schreibenden Kindes bezüglich der im Text verwendeten Stilmittel. Als didaktisch-methodische Implikation zur Operationalisierung für literarische Konventionen sieht Ritter die Arbeit mit „sprachlich-literarischen Baumustern“, deren vereinbarte Regularitäten den Schreiber zum einen während des komplexen Vorgangs der Textproduktion entlasten und zum anderen einen Beitrag zur Entwicklung von Textkompetenz leisten können.

In seinem Vortrag „Präkonventionalität, Konventionalität, Postkonventionalität – im Schreiben lernen“ bezog sich *Thorsten Pohl* auf die von Kohlberg entwickelte Begriffstria „präkonventionell, konventionell und postkonventionell“ und stellte die Frage, ob ein Lerner durch Konventionelles hindurch müsse, um Unkonventionelles zu erreichen. Pohl vertrat die These, dass sich Unkonventionalität beim Schreiben nicht nur in der Postkonventionalität, sondern auch in der Präkonventionalität äußern kann. Allerdings werde Unkonventionalität im schulischen Kontext oft vom Lehrenden aber auch in Schreibkonferenzen durch Mitschüler ausgetrieben. Unkonventionalität im Präkonventionellen verdeutlichte Pohl anhand von Kindertexten. Pohl wies darauf hin, dass Abweichungen in Kindertexten hochfunktional sein können. Somit sei es Aufgabe des Lehrenden, nach der Funktionalität eines Kindertextes zu fragen.

Hanspeter Ortner vertrat in seinem Vortrag „Von der Präkonventionalität zur Konventionalität. Unkonventionalität in Lernertexten als notwendiger Lernschritt“ die These, dass Ausdrucks- und Textfehler den Stand der Komplexitätsverarbeitungskapazitäten anzeigen. Der Fehler, das Unkonventionelle, sei somit ein notwendiger Schritt auf dem Weg zum Konventionellen.

Antonie Hornung präsentierte im Vortrag „Texte mehrsprachiger Lerner gegen den Strich lesen“ Kriterien, die bei der Bewertung von Schülertexten dem Lehrenden helfen können, den Blick nicht nur auf korrekte Schriftlichkeit zu richten, sondern auch die Textqualitäten eines Textes in den Blick zu nehmen. Die von Hornung gewählten Kriterien stammen zum Teil aus dem Zürcher Textanalyseraster. Sie beziehen sich nicht nur auf die sprachliche Formulierung (Mikroebene), sondern auch auf die Textgestalt (Makroebene) sowie die Ausgestaltung von Textteilen (Mesoebene).

1 KoText („Kooperative Schülerrückmeldungen bei der Textüberarbeitung im Deutschunterricht der Grundschule“), Leitung: Friederike Heinz/Norbert Kruse/Frank Lipowsky, Universität Kassel.

Hornung analysierte auf den ersten Blick defizitär erscheinende Texte mehrsprachiger Schüler und zeigte deren Textqualitäten auf.

Wilhelm Griebhaber befasste sich in seinem Vortrag „Erst- und Zweitsprachliche Mittel bei der Gestaltung von Texten“ mit einer Untersuchung über das Zusammenwirken von Deutschkenntnissen und der Gestaltung von Texten. Sein in diesem Zusammenhang entwickeltes Raster weist neben herkömmlichen Kriterien auch die Dimension „Unkonventionalität“ auf, die sich auf das Thema eines Textes beziehen kann. Nach Griebhabers Untersuchung geht eine unkonventionelle Textkonstruktion in der Regel mit einem geringeren Textumfang und dem Gebrauch frequenter Verben einher.

Margita Pätzold richtete ihren Vortrag „Zur Dynamik von funktional-pragmatischen und formal-sprachlichen Schreibfähigkeiten“ an ausgewählten Kindertexten aus dem in einem Unterrichtsprojekt entstandenen „interkulturellen Wörterbuch“ aus. Pätzold betonte die Wichtigkeit des Interaktionskontextes, der Perspektive und des Adressaten, die bei der Betrachtung von Kindertexten stets im Blick gehalten werden sollten.

Im Mittelpunkt des Vortrags „Unkonventionelles in Lernertexten bewerten“ von *Anke Reichardt*, *Norbert Kruse* und *Bernd Maubach* stand das bereits erwähnte Instrument zur Bewertung der Qualität von Kindertexten (KoText), das neben konventionellen auch unkonventionelle Textgestaltungsgesichtspunkte berücksichtigt, indem untersucht wird, inwieweit Kinder sprachliche und inhaltliche Wagnisse eingegangen sind. Anhand von Beispielanalysen wurde Unkonventionalität in Kindertexten aufgezeigt, die sich in inhaltlichen und sprachlichen Verfremdungen sowie im Gebrauch rhetorischer Mittel äußern kann. Unkonventionalität in Lernertexten benötigt Perspektiven weg von einer Defizitorientierung. So ergibt sich für den Lehrenden die Aufgabe, das Lernpotential, das im Kindertext sichtbar wird, zu entdecken und das Unkonventionelle zu beschreiben, um es als Möglichkeit für Lernprozesse zu nutzen. Dazu gehört auch, die Wirkungsabsicht des Kindertextes zu rekonstruieren. Die Entwicklung weiterer Items im Feld der Unkonventionalität wird für lohnenswert erachtet.

Im Überblick über die verschiedenen Vorträge zeigt sich, dass die Dimension der Unkonventionalität in Lernertexten durchweg als Lernchance bewertet wurde. Allerdings wurde das Unkonventionelle von sehr unterschiedlichen Blickwinkeln her perspektiviert: So kann das Unkonventionelle in Lernertexten als notwendiger Schritt auf dem Weg zum Konventionellen, als Potential für weitere Lernprozesse, als funktional für den Text oder sogar als konventionell aus einer literarästhetischen Perspektive betrachtet werden. Insgesamt zeichnete sich die Forderung nach einer neuen Sichtweise auf Unkonventionalität ab. Gegenüber einer defizitorientierten Sicht ist der Blick auf Qualitäten der Lernertexte zu richten. Abweichungen von der Norm können auf ihre Funktionalität hin untersucht und ähnlich wie Normverstöße in literarischen Texten betrachtet werden. Ein Tagungsband zur „Unkonventionalität in Lernertexten“ ist in Planung.

Anschrift der Verfasserin:

*Kristina Strozyk, Universität Kassel – FB 02, Institut für Germanistik/Primardidaktik,
Kurt-Wolters-Straße 5, D-34127 Kassel
strozyk@student.uni-kassel.de*